

kinderarbeit ♦ positionen



Ausbeutung abschaffen – Arbeitende Kinder stärken

211 Millionen Kinder unter 15 Jahren sind ökonomisch aktiv; 186 Millionen dieser Kinder schuften unter ausbeuterischen Bedingungen. Die größte Verbreitung hat Kinderarbeit in Afrika südlich der Sahara. Hier arbeitet fast jedes dritte Kind (29 Prozent). In Asien ist es jedes fünfte Kind (19 Prozent), in Lateinamerika jedes sechste Kind (16 Prozent). Zum Vergleich: In den Industriestaaten arbeitet jedes 50ste Kind. Diese Zahlen nennt die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) in ihrem Bericht „Jedes Kind zählt“ vom Jahr 2002. Erstmals unterscheidet die ILO zwischen verschiedenen Formen der Arbeit: Nicht jedes Kind, das arbeitet, ist gefährdet, nicht jede Form der Kinderarbeit muss bekämpft werden. Kinder arbeiten in allen Sektoren der Wirtschaft, und es gibt kaum eine Tätigkeit, die nicht auch von Kindern verrichtet wird. Vier von fünf Kinderarbeitern erhalten keinen Lohn für ihre Arbeit .

Nach Angaben der ILO arbeiten die weitaus meisten Kinder im so genannten „informellen“ Sektor, also dort, wo es weder Verträge noch Sozialleistungen gibt: Sie arbeiten mit ihren Eltern in der Landwirtschaft, sie verdingen sich auf den Straßen der großen Städte als Schuhputzer, Zeitungsverkäufer oder Lastenträger, sie betteln, sie schuften isoliert und ohne Pause als Dienstmädchen.

Etwa fünf bis zehn Prozent der KinderarbeiterInnen sind in Betrieben beschäftigt, die Waren exportieren - wie etwa in Textilfabriken, Steinbrüchen, Teppichmanufakturen oder auf Kakao- und Kaffeeplantagen. Zu den schlimmsten Formen der Kinderarbeit zählen Sklaverei, Schuldknechtschaft, kommerzielle sexuelle Ausbeutung, Kinderhandel und die Zwangsrekrutierung für Kampfhandlungen. So wie die Bewegung der arbeitenden Kinder sprechen wir in diesem Zusammenhang aber nicht von „Arbeit“, sondern von Verbrechen.

Kinderarbeit hat viele Ursachen

Extreme materielle Armut ist die Hauptursache dafür, dass Kinder ihre Familien unterstützen müssen, um den gemeinsamen Lebensunterhalt zu sichern. Allerdings ist die Annahme falsch, dass wirtschaftliche Entwicklung einer Region oder Landes gleichzeitig einen Rückgang von Kinderarbeit bedeutet: Manchmal steigt dann die Kinderarbeit sogar enorm an - ein typisches Phänomen zum Beispiel in der Textilindustrie. Die Nachfrage nach billigen Arbeitskräften wächst - und wenn das in einer Region passiert, in der es schlechte oder zu wenig Schulen gibt, schicken Familien Kinder in die Fabriken. Immer mehr setzt sich auch die Erkenntnis durch, dass Armut nicht allein Ursache von Kinderarbeit ist, sondern dass umgekehrt Kinderarbeit Armut verursacht: In vielen Regionen und Branchen sind Erwachsene arbeitslos, Kinder aber schuften zu Hungerlöhnen. Kinder, die nie eine Chance hatten eine Schule zu besuchen, werden immer unter tristen Arbeitsbedingungen als Tagelöhner oder Hilfsarbeiter ihr Überleben sichern müssen, und auch ihre Kinder werden wieder mit großer Wahrscheinlichkeit arbeiten.

Hinter dem Begriff der Armut verstecken sich politische, ökonomische und kulturelle Faktoren, die erst durch ihr Zusammenwirken den Teufelskreis von Kinderarbeit und Ausbeutung schaffen:

- Regierungen vernachlässigen Bildungssysteme. Es gibt viel zu wenig Schulen, die LehrerInnen sind schlecht ausgebildet, der Unterricht ist wenig kinder- und lernfreundlich geplant, Schulgebühren schließen Kinder aus armen Familien vom Schulbesuch aus.
- Weltmarktpreise für Rohstoffe decken die Produktionskosten nicht mehr ab. Zur Zeit steht beispielsweise der Weltmarktpreis für Kaffee auf einem Rekordtief. Die Folge: Die Bauernfamilien verarmen.
- Arbeitgeber stellen ganz bewusst Kinder ein, weil sie dann noch niedrigere Löhne zahlen können und Kinder sich nicht in Gewerkschaften organisieren.
- Behörden und Polizei sind entweder schwach oder korrupt: Sie sehen weg und verfolgen Straftäter nicht, die Kinder verkaufen und ausbeuten.

- Diskriminierung: In fast allen Gesellschaften werden bestimmte Menschen als minderwertig angesehen: Mädchen, ethnische und religiöse Minderheiten oder Flüchtlinge sind daher für jede Form der Ausbeutung besonders gefährdet.
- Auf Grund von Krieg und Gewalt lösen sich Familien- und Gemeinschaftsstrukturen auf. Gesellschaften verelenden und werden zunehmend brutaler. Jegliche Infrastruktur wird zerstört (Schulen, Krankenhäuser) und selbst kleine Kinder werden verkauft, ausgebeutet und geschunden.
- Besonders im südlichen Afrika steigt die Zahl der Kinderarbeiter und der von Kindern geführten Haushalte auf Grund von AIDS - die Elterngeneration ist erkrankt oder gestorben. Die Kinder müssen allein den Lebensunterhalt für sich und ihre Geschwister verdienen, wenn Großeltern oder Verwandte sie nicht aufnehmen können.

Ausbeutung abschaffen – Arbeitende Kinder stärken

Die internationale Gemeinschaft hat in zwei Vertragswerken definiert, dass Kinder (laut Definition Personen von 0-18 Jahren) ein Recht auf Schutz vor Ausbeutung haben.

Das Übereinkommen über die Rechte des Kindes der Vereinten Nationen (Kinderrechtskonvention von 1989) geht in Artikel 32 auf Kinderarbeit ein:

»(1) Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, vor wirtschaftlicher Ausbeutung geschützt und nicht zu einer Arbeit herangezogen zu werden, die Gefahren mit sich bringen, die Erziehung des Kindes behindern oder die Gesundheit des Kindes oder seine körperliche, geistige, seelische, sittliche oder soziale Entwicklung schädigen können.«

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) hat 1999 die Konvention 182 gegen die schlimmsten Formen der Kinderarbeit verabschiedet. Dazu zählen:

- Sklaverei, Kinderhandel, Schuldknechtschaft, Zwangsarbeit, Zwangsrekrutierung von Kindern in bewaffneten Konflikten
- kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kinder: Prostitution und Pornographie
- alle unerlaubten Tätigkeiten, insbesondere in Zusammenhang mit Gewinnung und Handel von Drogen
- alle Tätigkeiten, die Gesundheit, Sicherheit oder Sittlichkeit von Kindern gefährden

Für die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar muss alles unternommen werden, um Kinder aus ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen zu befreien und ihnen im Gegenzug eine Ausbildung zu ermöglichen. Wir gehen, wie auch viele unserer ProjektpartnerInnen, davon aus, dass Arbeit von Kindern nicht immer und überall schlecht ist. Fachleute aus Afrika betonen immer wieder, dass die Mitarbeit von Kindern zum Beispiel auf dem Hof der Eltern traditionell zur Erziehung gehört. WissenschaftlerInnen und AktivistInnen in Lateinamerika setzen sich für das Recht der Kinder auf Arbeit ein und stellen den westlichen Begriff von Kindheit in Frage, nach dem Kinder sehr lange Zeit nicht aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen dürfen. Auch ist die Annahme falsch, dass Arbeit und (Schul)Bildung sich automatisch ausschließen. Nicht wenige Kinder müssen beides in ihrem Leben vereinbaren.

Wo Kinder arbeiten (müssen), muss alles daran gesetzt werden sie in ihrer Persönlichkeit zu stärken und vor Gewalt und Ausbeutung zu schützen. In vielen Ländern haben sich diese Kinder in Bewegungen der arbeitenden Kinder zusammengeschlossen und treten nun gemeinsam für ihre Rechte ein. Ausbeutung aber, darin sind sich alle einig, muss abgeschafft werden!

Forderungen der betroffenen Kinder

Arbeitende Kinder wollen nicht als Gegner oder Opfer, sondern als PartnerInnen in Kampf gegen Ausbeutung wahrgenommen werden. Im Kampf gegen Kinderarbeit dürfen Regierungen nicht die betroffenen Kinder kriminalisieren, sondern müssen entschieden gegen jegliche Form der Ausbeutung vorgehen und Alternativen ermöglichen. Viele dieser Kinder haben den Glauben in die Regierungen und die internationale Gemeinschaft und deren leere Versprechungen verloren. Während enorme Geldsummen in Waffen und Kriege investiert werden, gibt es immer noch Kinder, die nicht lesen und schreiben können.

Arbeitende Kinder beurteilen Kinderarbeit auch nicht alle gleich. Für manche muss sie gänzlich abgeschafft werden, andere erkennen darin auch einen Wert, den sie nicht missen möchten. Zwang, Gewalt und Ausbeutung wird aber von allen gleichermaßen abgelehnt.

Die Bewegung der arbeitenden Kinder hat für sie wichtige Forderungen formuliert, die im Kampf gegen Kinderarbeit ernst genommen werden müssen. Sie fordern für sich und ihre Arbeit Respekt und Anerkennung und wollen gehört werden, wenn es darum geht, ihre Situation zu verbessern:

1. Wir wollen, dass unsere Probleme, unsere Vorschläge, Bemühungen und Organisationen beachtet und anerkannt werden.
2. Wir sind gegen den Boykott von Waren, die von Kindern hergestellt wurden.
3. Wir wollen Respekt und Sicherheit für uns und die Arbeit, die wir leisten.
4. Wir wollen Unterricht, in dem wir etwas über unsere Situation und für unser Leben lernen.
5. Wir wollen eine Berufsausbildung, die unseren Fähigkeiten und unserer Lebenssituation entspricht.
6. Wir wollen eine gute Gesundheitsversorgung, die für arbeitende Kinder zugänglich ist.
7. Wir wollen bei allen Entscheidungen gefragt werden, die uns betreffen, egal ob diese Entscheidungen in unseren Städten, Dörfern, unseren Ländern oder international getroffen werden.
8. Wir wollen, dass die Ursachen für unsere Situation, vor allem die Armut, benannt und bekämpft werden.
9. Wir wollen, dass auf dem Land Lebensmöglichkeiten erhalten oder geschaffen werden, so dass Kinder nicht in Städte abwandern müssen.
10. Wir sind gegen die Ausbeutung unserer Arbeit, wir wollen in Würde arbeiten und Zeit zum Lernen, Spielen und Ausruhen haben.
11. Wir wollen, dass die arbeitenden Kinder auf den großen Konferenzen gehört werden. Wenn 20 Minister zu einer Konferenz kommen, dann sollen auch 20 Kinderarbeiter da sein. Wir wollen mit den Ministern diskutieren, sie sollen nicht über unsere Köpfe hinweg über uns reden.

Abschlussklärung des I. Welttreffens der arbeitenden Kinder in Kundapur/Indien, 1996

Für die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar sind folgende Ansätze und Maßnahmen im Kampf gegen Kinderarbeit entscheidend:

Entschiedenenes Vorgehen gegen jegliche Form von Zwang, Gewalt und Ausbeutung

Kinder haben ein Recht auf Freizeit und ein Recht auf Zeit zum Spielen und sich mit FreundInnen zu treffen; sie haben das Recht auf Liebe und Zuneigung und das Recht nicht herumkommandiert, sondern respektvoll behandelt zu werden; sie haben das Recht, gehört zu werden und eine (Schul)ausbildung zu erhalten.

Arbeitende Kinder stärken und unterstützen durch Projekte vor Ort

Es ist notwendig und wichtig, arbeitende Kinder zu unterstützen und zu stärken, damit sie bei ihrer Arbeit nicht mehr ausgebeutet, misshandelt oder missbraucht werden.

Dafür ist es wichtig, den Zusammenschluss und die eigenständige Vertretung von arbeitenden Kindern zu fördern, damit sie ihre Interessen formulieren und durchsetzen können.

(Dazu zählen: Arbeitsschutz und Sozialversicherung, Gesundheitsversorgung, schulische und berufliche Ausbildung, faire Entlohnung, gewerkschaftliche Organisation.)

Nationale Aktionspläne gegen Kinderarbeit müssen gemeinsam mit betroffenen Kindern erarbeitet werden.

Nationale Regierungen in die Pflicht nehmen:

- Anerkennung und Analyse des Problems durch die nationalen Regierungen. In der Folge eine umfassende Gegensteuerung, die nicht nur auf den Gesetzesvollzug achtet, sondern auch Bewusstseinsarbeit und begleitende Maßnahmen für die Betroffenen beinhaltet.

- Ein Bildungssystem mit kostenlosem Zugang zu schulischer Bildung und kinder- und lernfreundlichen Lehrplänen und Methoden, die einen qualitätsvollen Unterricht ermöglichen, sowie Angebote für eine arbeitsbegleitende Ausbildung.

➔ kein pauschales Verbot von Kinderarbeit bzw. Sanktionen gegen KinderarbeiterInnen ohne konkrete Alternativen für betroffene Kinder und deren Eltern!

Internationale Staatengemeinschaft:

Aufstellen international geltender Arbeitsnormen durch die Staatengemeinschaft mit wirksamer Kontrolle und mit einem begleitenden Plan, der konkrete Alternativen für die Kinder anbietet. Bei der Erarbeitung dieser Normen müssen die betroffenen Kinder einbezogen werden.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Beratung und (finanzielle) Unterstützung der Regierungen beim Aufbau von Sozialstandards und Arbeitsnormen und weniger die sofortige Bestrafung, da Sozialklauseln von den Industriestaaten und deren Wirtschaft als „Waffe“ gegen Importe aus diesen Ländern missbraucht werden.

Wirtschaft und Konzerne:

Ein Verhaltenskodex für Unternehmen, der den Verzicht von ausbeuterischen Produktionsverhältnissen vorsieht (Bezahlung fairer Löhne, Arbeitsschutzmaßnahmen, Sozialversicherung, Zulassung von Gewerkschaften etc.), kann ein erster Schritt in Richtung gesetzlicher Mindeststandards sein.

Auf eine Produktion zu immer noch billigeren Preisen auf Kosten der ArbeitnehmerInnen ist zu verzichten. Dafür müssen auch verpflichtende gesetzliche Mindeststandards durchgesetzt werden.

Wirtschaftstreibende müssen sich in ihrem Einflussbereich (also auch bei den Zulieferfirmen) dem Problem der ausbeuterischen Kinderarbeit stellen und Alternativen erarbeiten. Boykott von Waren bringt in den seltensten Fällen Erfolg, da keine Alternativen angeboten werden und so Kinder oft in noch schlimmeren Arbeitsverhältnissen landen.

Den KonsumentInnen gegenüber sollen die Vorzüge einer sozialverträglichen Produktion mit einem unabhängig vergebenen und laufend kontrollierten Gütesiegel, wie z.B. FairTrade, Rugmark und STEP (Teppiche) oder Flower Label (Blumen) dargestellt werden.

NGOs:

Kooperation von Gewerkschaften, Kirchen, NGOs, KonsumentInnen- und UnternehmerInnen-Verbänden, staatlichen und UNO-Stellen, um die Rechte der Kinder und die Verletzung dieser Rechte durch Ausbeutung immer wieder zum öffentlichen Thema zu machen und mit Regierungen und Wirtschaft konstruktive Gegenstrategien zu entwickeln.

Strategie mit langem Atem

Ausbeuterische Kinderarbeit ist keine persönliche, freie Entscheidung, sondern entsteht aus einer Situation der Not und Armut, die es für Kinder vielfach notwendig macht, zum eigenen bzw. dem Lebensunterhalt der Familie beizutragen.

Ausbeutung ist ein soziales, wirtschaftliches und kulturelles Problem, das nur beseitigt werden kann, wenn sich die soziale Situation in einem Land insgesamt verbessert.

Deshalb lehnen wir jede Form der Kriminalisierung und Diskriminierung von arbeitenden Kindern und deren Familien ab. Bei der Suche nach Lösungen für das Problem der ausbeuterischen Kinderarbeit ist es vielmehr unerlässlich, die betroffenen Kinder einzubeziehen und ihnen Gehör zu verschaffen. Es sollen keine Entscheidungen über die Köpfe der Kinder hinweg getroffen werden, die diesen in ihrer konkreten Lebensrealität mehr schaden als nützen. Bei konkreten Lösungsansätzen muss auch der soziale und kulturelle Kontext des Landes mitbedacht werden.

Der Kampf gegen ausbeuterische Kinderarbeit braucht einen langen Atem und bei allen Einzelmaßnahmen ist genau zu überlegen, inwieweit sie den betroffenen Kindern (und Familien) auf Dauer nützen und zu einer Verbesserung ihrer konkreten Lebenssituation beitragen. Alle Aktivitäten gegen Kinderarbeit müssen demnach auch eine gesamtgesellschaftliche soziale Verbesserung im Auge haben. Darüber hinaus braucht es auch viel Bewusstseinsarbeit sowohl in den Entwicklungsländern als auch hier bei uns, damit ausbeuterische Kinderarbeit möglichst rasch der Vergangenheit angehört und Kinder sich ihren Bedürfnissen entsprechend frei entfalten können.